

Gespräch mit Hui und Richard Koch „Wir fragten uns, wie wir helfen können“

Hui Koch ist dreifache Schülermutter an der FMS und ist mit ihrem Mann Richard zum Gespräch gekommen. Es ist ungewöhnlich ruhig um sie, denn Alma, Otilia und Rebeca sind dieses mal nicht dabei.



Hui Koch



Richard Koch

Sie wuchs in einer chaotischen Zeit voller Propaganda in Chengdu auf, der riesigen Provinzhauptstadt von Sichuan, einer Stadt 90 km vom Epizentrum des verheerenden Bebens entfernt. Ihre Eltern, ihr Bruder und seine Frau leben in Dujiangyan, einer anderen schwer betroffenen Stadt dort.

Ihre Mutter Li Cuifang (Krankenschwester) und ihr Vater Xiang Chengfa (Kinderarzt und Professor) arbeiteten zeitweise auch in humanitärer Hilfe, vier Jahre in Tibet, ausserdem vier Jahre in Afrika, Xiang Chengfa ist spezialisiert auf Malaria und Kleinwuchs. Hui Koch wuchs selten ohne jemand auf, der gerade Hilfe brauchte und in der elterlichen Wohnung aufgenommen war: *China ist ein Land voller Beziehungen, jeder braucht jeden, und wenn jemandem etwas passiert, geht das alle an, das ist eine andere Mentalität als hier. Das hat mich natürlich stark inspiriert, auch jetzt etwas zu unternehmen. Auch mein Mann Richard wollte unmittelbar nach dem Beben nach China reisen, besann sich dann aber, besser zunächst von hier aus zu helfen.*

Richard Koch spricht chinesisches und lernte Hui in Schweden kennen, wo er Sinologie studierte und gerade an einem schwedisch-chinesischen Wörterbuch arbeitete.

Stunden nach dem Beben waren die Telefonverbindungen noch unterbrochen, als sie aber schliesslich ihre Schwägerin in Chengdu (sie kommt aus Dujiangyan nahe dem Epizentrum) erreichte, erfuhr sie, dass ihr Bruder die 17 Stockwerke in einer Minute heruntergelaufen war, das Haus schwankte, die Möbel stürzten um, jeder versuchte sich in Sicherheit zu bringen, es war sehr dramatisch.

Wegen der Bedeutung von Chengdu reagierte die Regierung dort sehr schnell und kam die Hilfe rasch in Gang, auf dem Land aber warten die Menschen z.T. noch jetzt auf Hilfe. Ein paar Tage nach dem Beben kamen die ersten



ausländischen Helfer (von Taiwan, von Japan u.a.). Die Reaktion der Regierung ist ein grosser Fortschritt, verglichen mit früheren Katastrophen.

Richard Koch: *Man urteilt sehr leicht über China, was alles dort zu kritisieren ist – und es ist vieles zu kritisieren – aber wir sollten lernen, China mit sich selbst zu vergleichen: wie es sich*

verändert hat. Und das ist sehr bemerkenswert, auch wenn Veränderungen in diesem Riesenland natürlich langsam geschehen. Übrigens denkt man dort, dass grosse Naturkatastrophen Vorboten anderer Veränderungen sind. Kurz nach dem furchtbaren Beben von 1976 starb Mao. Jetzt fragen sie sich, welche Umwälzungen vor der Tür stehen mögen.

Ich frage nach, wie die Situation dort zurzeit ist.



Angehörige mit Atemschutz (wegen Verwesungsgeruch) schauen zu, wie die Opfer aus dem Schutt geborgen werden. Sie müssen sie identifizieren.

scheint es bis heute, im Griff. Da hätte noch viel mehr schlimmes passieren können.

Richard Koch: *Ausserdem muss man bedenken, dass die Gegend ständig, das heisst täglich und minütlich von weiteren Nachbeben erschüttert wird. Ich telefoniere, und plötzlich sagt der Gesprächspartner, es geht wieder los. Wie lang halten die schon*

Hui Koch: *Gestern noch telefonierte ich mit meinem Bruder, er sagte, dass die Lage sich auf dem Land sogar noch dramatisch verschlechtert. Entfernte Gegenden bekommen noch gar keine Hilfe. Krankheiten breiten sich aus. Die Kriminalität steigt dramatisch. In den grösseren Städten kommt Hilfe an, aber auf dem Lande eben nicht. Die Gefahr durch beschädigte Staudämme und durch Erdbeben neu entstandene Seen ist, so*



beschädigten Gebäude das aus? Zur öffentliche Ordnung muss man bedenken: normalerweise ist es in China recht sicher. Jetzt sind 5 Millionen Leute plötzlich obdachlos. Da sind Polizei und Militär natürlich überfordert. Stellen Sie sich vor, alle Schweizer wäre von einem Tag auf dem anderen obdachlos! Hui Koch: Das Haus der Eltern meiner Schwägerin

in Dujiangyan ist „nur“ zu einem Drittel zerstört. Dennoch hat die Familie im Hof des Hauses eine grosse Plastikplane aufgespannt und bewirbt Hilfskräfte und Opfer. Meine Schwägerin organisiert zusammen mit ihren Kollegen von der chinesischen Telecom Hilfe, die ihrerseits Zelte und Wasser beisteuert. Mein Bruder hat versucht, seine Tante aus den Trümmern auszugraben, aber vergeblich. Viele haben verzweifelt mit blutigen blossen Händen nach den Verschütteten gegraben.



Angehörige halten für ihre gerade geborgenen Toten eine kleine Zeremonie ab, bevor die Leichen kremiert werden.



Xiang Chengfa,
Arzt in Chengdu

Zwei Cousins galten zuerst als vermisst, aber sie waren nicht unter den Toten, sondern gruben Verschüttete aus den Trümmern, genau im Epizentrum in Wenchuan.

Richard Koch: Wir fragten uns, wie wir helfen können, zuerst wussten wir gar nichts. Wir hörten, das der Bruder meiner Frau jeden Tag ein paar mal mit einem Auto nach Dujiangyan fuhr und Hilfsgüter verteilte. Dann schrieb meine Frau einen Spendenbrief, und wir schickten ihn an Freunde, Bekannte und Arbeitskollegen,

dann richtete ich eine Homepage ein, auch um zu zeigen, was mit dem gespendeten Geld genau geschieht. Mein Chef wollte auch spenden, aber er fragte: „Wohin, auf dein Privatkonto?“

Hui Koch: Deshalb mussten wir ein Spendenkonto einrichten. Credit Suisse und UBS wollten nicht helfen, aber bei der Freien Gemeinschaftsbank in Basel haben wir jetzt ein Hilfskonto (Sichuan Earthquake Aid) eingerichtet. Die Spenden sind steuerlich abzugsfähig, die Verwendung des Geldes ist zu 100% transparent. Alles das brauchte etwas Zeit, deshalb widerstrebte es uns zunächst auch, diese Dinge zu organisieren. Wir wollten ja sofort helfen und haben das auch getan.

Richard Koch: Aber der bürokratische Aufwand im Zusammenhang mit dem Stiftungskonto bei der Freien Gemeinschaftsbank ist minimal und beschränkt die Arbeit in keiner Weise. Im Gegenteil, die geforderte Transparenz ist für alle Beteiligten gut.

Auf der ständig aktualisierten Homepage kann man sich informieren.

Dort findet man auch die Geschichten von denen, die Hilfe empfangen haben.

Eine 38-jährige Frau, die Köchin Cui Canghui, wurde im Dorf Wuma von Trümmern eingeschlossen. Nachdem ihre Kollegen vergeblich versucht hatten, sie zu befreien, bekam sie eine Flasche, mit der sie ihren Urin trinken konnte. Ausserdem ass sie Würmer. Sie wurde nach 216 Stunden schwer verletzt gerettet, ärztlich versorgt und bekam Hilfe von der Sichuan Earthquake Aid.

He Cun Tao, eine 22-jährige Frau, sie wurde bei der Arbeit in Shi Fang nahe dem Epizentrum von einer umstürzenden Säule eingeklemmt. Erst nach 50 Stunden konnten Soldaten sie befreien. Beide Beine mussten amputiert werden. Auch sie bekam Hilfe von der Sichuan Earthquake Aid.

Stefan Abels

Hui und Richard Koch, Sevogelstrasse 99, 4052 Basel
<http://www.sichuan-aid.org/>
info@sichuan-aid.org

Mitteilungen Freie Musikschule Basel Juni 2008